

Unsterblich verliebt in eine Kölner Kirche

Kölner Stadt-Anzeiger
Hftglsci . 380Cwi www4235

ARCHITEKTUR Die New Yorker Autorin Lily Brett schwärmt von St. Agnes, wo Kunst und Religion einander befruchten

VON MARCUS BÄCKER

„Auf eine irrwitzige und völlig unvorhersehbare Weise habe ich mich in Köln unsterblich verliebt.“ So beginnt der Text, den die in New York lebende Schriftstellerin Lily Brett für „Die Zeit“ geschrieben hat. Nun passiert es im Leben der meisten durchaus mehr als einmal, dass man sich verliebt. Im Falle von Lily Brett ist es aber eine ganz besondere Liebe, die sie in Köln erlitt und die – wie sie sagt – ihr Leben verändert hat: Es ist die Liebe zu einer Kirche; zu St. Agnes.

Stätte der Kunst

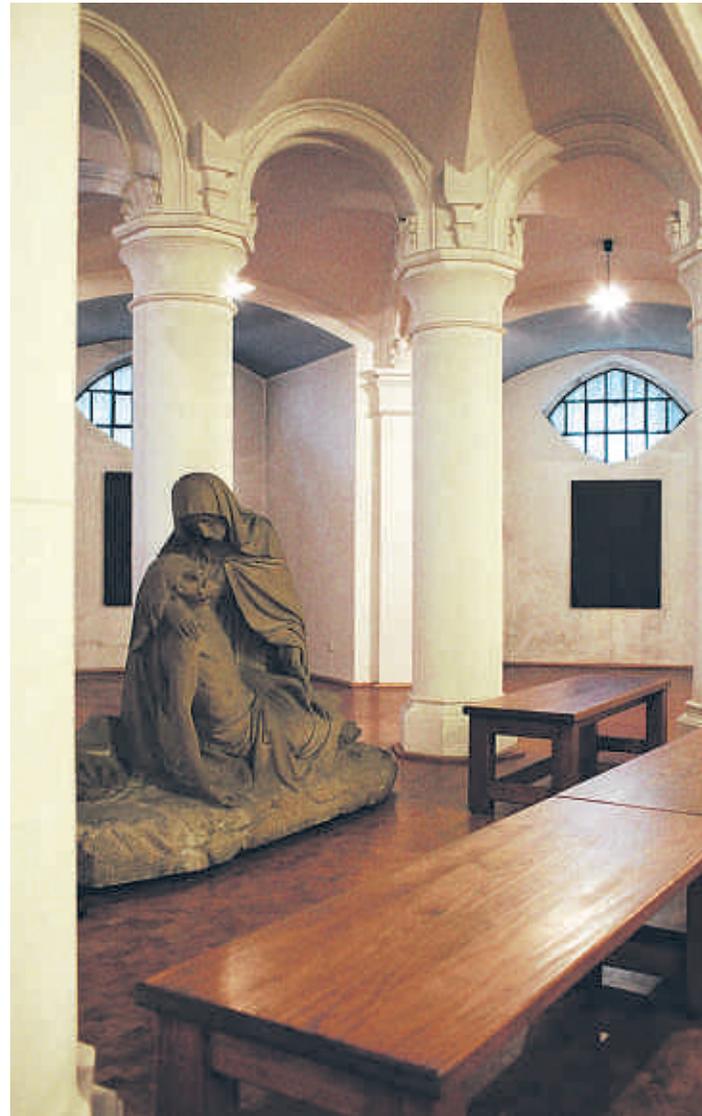
Die Agneskirche ist seit vielen Jahren ein Ort, an dem zeitgenössische Musik aufgeführt und Kunst ausgestellt wird. Auch zahlreiche Lesungen haben dort schon stattgefunden, Ulla Hahn war zu Gast, Navid Kermani, Hans Nieswandt, Frido Mann. Am 7. September wird Reiner Kunze nach Köln kommen Gedichte und Tagebuchnotizen aus 40 Jahren vorlesen (siehe Seite 23).

Die Kunst, mit der sich die Gemeinde auseinandersetzt, muss nicht dezidiert religiös intendiert sein, im Gegenteil. Was Kunst und Religion verbindet, ist die Wahrnehmung des Menschen als spirituelles Wesen. Auf dieser Basis findet – im besten Fall – ein sich gegenseitig befruchtender Austausch statt.

Lily Brett, 1946 in Deutschland geborene Verfasserin so hochgelobter Romane wie „Lola Bensky“ und „Chuzpe“, ist jüdische Atheistin. Sie wurde dazu erzogen, nicht an Gott zu glauben – zu groß war das Entsetzen ihrer Eltern darüber, was sie in Deutschland hatten erleben müssen.

Die Agneskirche betrat die Schriftstellerin erstmals im Mai 2006, um aus ihrem damals aktuellen Roman zu lesen. Wie „ein Alien“ habe sie sich gefühlt, von Liebe auf den ersten Blick keine Spur. Erst während der Lesung mit den vielen lächelnden Menschen spürte sie in dem katholischen Gotteshaus „etwas zutiefst Bewegendes“. Das Innere der Kirche strahle eine Wärme aus, die dem Geist erlaube, zu schweben, sich zu erheben, sich herausfordern zu lassen – ein Zustand, der dem Verliebtsein ähnele.

Auch die von Anatol Herzfeld gestaltete Krypta der Kirche hat Lily Brett damals besucht, eine Gedenkstätte für Nikolaus Groß, den Journalisten und Funktionär der Katholischen Arbeiterbewegung, der 1945 als Widerstandskämpfer von den Nazis hingerichtet worden war. Norbert Bauer, Pastoralreferent von St. Agnes, hatte sie ihr gezeigt und erinnert sich noch an das beklemmende Gefühl, das er damals hatte: Würde der Gast aus New York, dessen Eltern die Nazis überlebt hatten, den Eindruck bekommen, man



Die Krypta von St. Agnes

wolle ihm vorführen, dass auch Deutsche unter den Nationalsozialisten gelitten hätten?

Die Sorge war unbegründet. Lily Brett zeigte auf die Fenster der Kirche. Durch sie könne man weit hinausblicken; man könne hier sehen, dass sich nicht alle Deutschen am Naziterror beteiligt hätten.

Auch der Mann der Schriftstellerin, der Maler und Bildhauer David Rankin, zeigte sich von St. Agnes beeindruckt; vor allem das Wechselspiel von der Dunkelheit in der Krypta, der Helligkeit im Kirchenraum und dem Lichteinfall durch die Fenster inspirierte ihn. Zurück in New York schuf er das Triptychon „Passage & Crossings“, drei Bahnen mit roten, himmelwärts strebenden Streifen auf schwarzem Grund, die seit 2008 in den Seitenschiffen der Agneskirche hängen und die Proportionen der Kirchenfenster aufnehmen: zeitgenössische Kunst im Zeichen der Transzendenz.

Ihre Beziehung zu St. Agnes habe ihre Sicht auf die Religiosität verändert, schreibt Lily Brett. Sie fühle sich als Teil dieser Kirche und wisse nun, „wie tief wir Menschen miteinander verbunden sein können trotz unterschiedlicher oder gar fehlender religiöser Überzeugungen“.

Lily Bretts vollständiger Text steht auf der Website der Gemeinde:
www.st-agnes.de

BILD: MICHAEL BAUSE